

# Gustav Adolf Lehmann und Rainer Wiegels

## Einführung

Der vorliegende Band enthält die ausgearbeiteten Vorträge, die auf dem internationalen Kolloquium „Über die Alpen und über den Rhein...“ vorgetragen wurden, das vom 28. – 30. 11.2012 in Göttingen von der Kommission „Imperium und Barbaricum“ der Göttinger Akademie der Wissenschaften – mit tatkräftiger Unterstützung des Archäologischen Instituts und des Althistorischen Seminars der Georg-August-Universität – veranstaltet worden ist. Der Band wurde am 22. 12. 2014 von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen zur Aufnahme in die Reihe der Abhandlungen angenommen. Die Herausgeber danken hier allen beteiligten Institutionen für ihre großzügige und effektive Unterstützung bei der Durchführung des Kolloquiums. Ein ganz besonderer Dank aber gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die mit ihren Vorträgen zum erfolgreichen und harmonischen Verlauf der Veranstaltung beigetragen haben und die Ergebnisse ihrer Forschungen in diesem Band der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machen.<sup>1</sup>

Als die Kommission „Imperium und Barbaricum“ im Sommer des „Jubiläumsjahres“ 2009 über die Konzeption für dieses Kolloquium beriet, bestand Konsens darin, dass diesmal – im Unterschied zu den 2004 und 2009 (jeweils in Osnabrück) durchgeführten Tagungen<sup>2</sup> – nicht die Varus-Katastrophe, sondern im Hinblick auf die historisch-archäologische Zeitstufe der Militäranlagen von Hedemünden<sup>3</sup> die Drusus-Feldzüge und generell die Anfänge der römischen Expansion nach Mitteleuropa, unter den spezifischen Rahmenbedingungen des frühen augusteischen Principats, im Mittelpunkt der Beiträge und Diskussionen stehen sollten. Dabei war man sich darüber im Klaren, dass Aspekte und Fragestellungen der mit dem Kampfplatz von Kalkriese besonders eng verbundenen „antiken Schlachtfeld-Archäologie“ auch

---

<sup>1</sup> Leider konnten B. Tremmel (Münster/W.; zum neu entdeckten Lager an der Lippe aus der Drususzeit in Olfen-Sülsen, s.u. S. 7 u. A 10) und W. Zanier (München; zu den römischen Alpen-Feldzügen und den Funden am Septimer-Pass und vom Döttenbichl (s.u. die Skizze im Beitrag Nr. 16 von G. Moosbauer S. 397) ihre Kolloquiumsvorträge nicht mehr ausarbeiten (siehe jetzt auch: U. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 62, 2015).

<sup>2</sup> S. G. A. Lehmann/R. Wiegels (Hrsgg.), Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz von Kalkriese im Kontext neuer Forschungen und Ausgrabungsbefunde. Abhandl. Akad. der Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. Folge, 279 Göttingen 2007); vgl. ferner R. Wiegels (Hrsg.), Die Varusschlacht – Wendepunkt der Geschichte? (Stuttgart 2007) sowie G. Moosbauer / R. Wiegels (Hrsgg.), *Fines imperii – imperium sine fine?* Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat. Beiträge zum Kongress in Osnabrück vom 14. bis 18. September 2009. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption (OFAA) 14 (Rahden / Westf. 2011).

<sup>3</sup> S. die umfassende Publikation, die Kl. Grote vorgelegt hat: Römerlager Hedemünden. Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde, in: Veröffentlichungen der archäologischen Sammlungen des Landesmuseums Hannover Bd. 53, 2012.

im Rahmen der neuen Tagung nicht zu kurz kommen würden. Tatsächlich bot das Kolloquium auch Gelegenheit zur Information und Diskussion über die aktuellen und spektakulären Befunde und Funde, welche seit 2008 durch weiträumige Prospektionen von Schauplätzen einer mehrere Phasen umspannenden römisch-germanischen Auseinandersetzung im 3. Jh. n. Chr. bei Kalefeld (Lkr. Northeim) bekannt geworden sind.

Vor diesem Hintergrund, aber auch angesichts der im Umkreis von Hedemünden inzwischen erfassten Spuren von intensiv genutzten römischen Marschwegen und Sicherungsanlagen im Werratal und Leinegebiet (s. hierzu Kl. Grote (im Beitrag Nr. 8 S. 191ff.) - ist deutlich geworden, dass weit über die Drusus-Phase hinaus mit einer noch lange fortwirkenden Vertrautheit der römischen Führung mit den naturräumlichen Wege-Verhältnissen auch im Inneren Germaniens und einer entsprechenden Kohärenz ihrer militärisch-strategischen Vorstellungen zu rechnen ist.<sup>4</sup> Wie sich inzwischen gezeigt hat, stehen die archäologisch erschlossenen Kampfplätze an und auf dem Harzhorn sowie am Kahlenberg in unmittelbarem Zusammenhang mit dem großen Germanien-Feldzug des Soldatenkaisers Maximinus Verus (Thrax) vom Sommer 235 n. Chr.<sup>5</sup> Ungeachtet der damit für den Leine-Werra-Bereich bereits eröffneten Perspektiven stellt nun jedoch die ganz aktuelle, im Beitrag von Kl. Grote in einem knappen Exkurs (S. 218f.) vorgestellte Entdeckung eines großräumigen römischen Marschlagers bei Hachelbich am Kyffhäuser (östlich von Sondershausen) eine große Überraschung dar, die mit einer außerordentlichen Bereicherung unseres historisch-archäologischen Fundstätten-Bildes einhergeht.<sup>6</sup> Nicht minder faszinie-

---

<sup>4</sup> Dass schon in der vor-kaiserzeitlichen Phase in weiten Teilen Germaniens ein überregional nutzbares Wege-Netz bestand, hat H. Steuer bereits vor geraumer Zeit unter Beweis gestellt; s. dazu seine in diesem Band dargelegte Position (in Beitrag Nr. 14 S. 339ff.); s. auch den kritischen Überblick von D. Timpe, Wegeverhältnisse und römische Okkupation Germaniens (1989) Ndr. In: Ders., *Romano-Germanica*. Römisch-germanische Begegnungen in der späten Republik und frühen Kaiserzeit. Voraussetzung, Konfrontationen, Wirkungen. Gesammelte Studien, München 2006, 114-146.

<sup>5</sup> S. in diesem Band den Beitrag Nr. 15 von M. Geschwinde und P. Lönne sowie die einschlägigen Beiträge in dem Band zur Ausstellung in Braunschweig „Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn“, (Hrsgg.) H. Pöppelmann, K. Deppmeier und W. D. Steinmetz (Darmstadt 2013). S. ferner auch den kritischen Überblick von G. Moosbauer, Beitr. Nr. 16 in diesem Band S. 393ff. und die umfassende Untersuchung von R. Wiegels zu den Heeresformationen Roms an Rhein und oberer Donau in der Zeit des Alexander Severus und Maximinus Thrax, in: *Klio* 96, 2014, 93-143.

<sup>6</sup> Sollte sich bei dem bislang östlichsten römischen Fundplatz in der *Germania*, der vermutlich bereits im Hermunduren-Gebiet lag, der erkennbare „Zeitkorridor“ (2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.) weiter eingrenzen lassen und mit deutlicheren Indizien auf die Phase des Germanien- / Chatten-Krieges unter Kaiser Domitian in den Jahren 83 – 85 n. Chr. verweisen, so würde von diesen Bodenfunden her auch neues Licht auf eine große und schon lange als irritierend und schmerzlich empfundene Lücke in unserer literarischen, gegenüber Domitian notorisch feindselig-tendenziösen Überlieferung fallen. Die knappen Notizen in dem unmittelbar zeitgenössischen *Strategemata*-Werk des kriegserfahrenen (und hochrangigen Senators) Sex. Iulius Frontinus zu den unter Domitians Oberbefehl und Präsenz durchgeführten Feldzügen (*Strat.* 1, 1, 8 u. 3, 10; 2, 3, 23 u. 11, 7; 4, 3, 14) stellen hier bislang nur ein schwaches Gegengewicht dar; immerhin wird daraus deutlich, dass in diesen Kriegsjahren mit gro-

rend sind in dieser Hinsicht die Überlegungen und Rückschlüsse, die Fr. Berger in seinem Beitrag (Nr. 7, S. 177ff.) auf der Basis aktueller Kartierungen der Fundmünzen-Bestände vorträgt.

Überraschende Entdeckungen haben in den letzten Jahren aber auch für die Ära Caesars und die erste nach-caesarische bzw. früheste augusteische Phase neue Erkenntnisse und Einblicke in die historischen Vorgänge sowohl am Ostrand Galliens und am Rhein als auch im Bereich der Alpenpässe ermöglicht: Hier bieten die Beiträge von S. Hornung, der Entdeckerin und Ausgräberin des längerfristig, d.h. zumindest über einige Monate besetzten römischen Lagers bei Hermeskeil im Hunsrück (Nr. 4 S. 103ff.) und von A. Becker (Nr. 9 S. 225ff.) zu den Marschlager-Spuren an der Lahn, vor allem im Limburger Becken, zusammen mit Hinweisen im Beitrag von St. Martin-Kilcher (Nr. 10 S. 235ff.), wichtige Informationen zum derzeitigen Stand der international voranschreitenden archäologischen Exploration und Forschung in den genannten Gebieten.

So dokumentiert das römische Lager von Hermeskeil, in Sichtverbindung (und direkter Konfrontation?) mit dem spät-latènezeitlichen, treverischen *oppidum* „Hunnenring“ von Otzenhausen, die politisch-militärisch angespannte Lage im ostgallischen Treverer-Gebiet, in dem Caesar im Sommer 50 v. Chr. (nach mehrjährigen Kämpfen ab 54 / 53 v. Chr.) schließlich seine gesamte Armee hatte aufmarschieren lassen, um hier demonstrativ das Ritual der Lustration zu vollziehen und damit den siegreichen Abschluss des Gallischen Krieges zu feiern (A. Hirtius BG 8, 52, 1).<sup>7</sup> Darüber hinaus bietet der Beitrag von S. Hornung auf breiter Materialbasis noch einen Ausblick auf die primär von der Aufrichtung der römischen Herrschaft bestimmten sozio-ökonomischen und regionalen Entwicklungen im Bereich *civitas* der Treverer - von der ersten nach-caesarischen Phase bis in die mittel-augusteische Zeit.

Was die (noch relativ schwachen) Spuren einer frühen römischen Präsenz im Lahn-Gebiet bei Limburg betrifft, so steht hier neben einer Zuordnung der Bodenfunde zu dem zweiten Rhein-Übergang Caesars 53 v. Chr. (mit einem etwas längeren Aufenthalt des Feldherrn und seines Heeres im Gebiet der Ubier) auch ein Zusammenhang mit den in unserer historiographischen Überlieferung leider nur knapp notierten, jedenfalls aber auch mit großem militärischen und technischen Aufwand durchgeführten Straf-Expeditionen des M. Vipsanius Agrippa und M. Vinicius (36 bzw. 25 v. Chr.) gegen rechtsrheinische Stammesgruppen zur Diskussion. Die große historische Bedeutung der sogenannten Agrippa-Phase - vor allem im Hinblick auf die Maßnahmen, die der inzwischen zum Mitregenten avancierte Schwiegersohn des Augustus

---

ßem Truppen-Einsatz gekämpft wurde und auch weiträumige Operationen durchgeführt worden sind - u. a. mit der Anlage mehrerer *limites* über Strecken von 120 Meilen (ca. 180 km) hinweg - bis in die unwegsamen *refugia*-Bereiche der gegnerischen Stämme hinein: *Frontin. strat.* 1, 3, 10.

<sup>7</sup> S. Hornung möchte hier freilich eher an eine konkrete Verbindung des Hermeskeil-Lagers mit dem von Caesar im BG geschilderten Feldzug von 53 v. Chr. (oder mit den Kämpfen im Sommer 51 v. Chr.) denken.

während seines zweiten Gallien-Kommandos (20 u. 19 v. Chr.) rechts und links der Rheinlinie in Angriff nahm - tritt in der Studie von J. Heinrichs (Nr. 5 S. 133ff.), aber auch in dem Beitrag von N. Hanel (Nr. 6 S. 165ff.), deutlich hervor. Sowohl für das in der älteren Forschung strittig diskutierte Eburonen-Problem, als auch für das Datum und den politischen Hintergrund der Überführung des Ubier-Stammes auf das linke Rheinufer werden von Heinrichs neue Aspekte herausgearbeitet. Dies gilt ferner für die Gründe und Anlässe der immer wieder aufbrechenden Konflikte an der römischen „Rheinfront“ mit dem großen Stammesverband der Sugambren, die schließlich den Anstoß für die Eröffnung der intensiv vorbereiteten Drusus-Feldzüge gegeben haben.

Eine methodisch-kritische Bestandsaufnahme zu den archäologischen Spuren einer ständigen römischen Militärpräsenz, die sich an der Rheinlinie (vornehmlich am Niederrhein) der „Agrippa-Phase“ (ca. 20/19 – 16 v. Chr.) zuordnen lassen, stellt das Hauptanliegen des Beitrags von N. Hanel dar (S. 165ff.). Im Zentrum steht hier die Frage, ob sich im Fundgut dieser Episode mithilfe einer differenzierten „Fein-Chronologie“ eine Abgrenzung von dem breit ausgeprägten Fundhorizont der Ära der Drusus-Feldzüge (und ihrer unmittelbaren Vorbereitung) vornehmen lässt. Dabei wird deutlich, dass Hanel's kritische Überlegungen zu den wichtigsten Fundplätzen dieser Zeitstufe eine eindrucksvolle Bestätigung in dem von Fr. Berger erarbeiteten Überblick finden, in welchem die Kriterien und Befunde konkret vorgestellt werden, die im Hinblick auf die Münz-Chronologie für diese Phase von grundlegender Bedeutung sind (S. 177ff.):

Leider fand sich im gedrängten Programm des Kolloquiums keine Gelegenheit mehr, näher auf die Fundsituation im Bereich des großen römischen (aber nur relativ kurzzeitig besetzten) Standlagers auf dem Petrisberg bei Trier einzugehen, dessen Errichtung durch dendro-chronologische Bestimmung fest in die Ära der Aufstände von 30 / 29 v. Chr. einzuordnen ist.<sup>8</sup> Auch in der nach-caesarischen Phase bildeten zumindest Teilgruppen des Treverer-Stammes einen anti-römischen Unruheherd in Ost-Gallien, der über enge Verbindungen vor allem zu germanischen Gruppen im main-suebischen Raum verfügte. Bezeichnenderweise wurde daher die Obhut über die bereits 18/17 v. Chr. im Zuge der von Agrippa initiierten, überregionalen Heerstraße (von Lugdunum aus bis an den Niederrhein) errichtete Brücke über die Mosel bei Trier erst *nach* dem erfolgreichen Abschluss der Drusus-Feldzüge an den hier neu geschaffenen Zentralort der *civitas Treverorum* übergeben, was offenbar in direktem Zusammenhang steht mit einem gleichzeitig einsetzenden Bevölkerungsabzug aus dem treverischen *oppidum* auf dem Titelberg (Lux.).<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Vgl. hierzu auch die Hinweise im Beitrag von N. Hanel (S. 166, mit weiterführenden Literaturangaben).

<sup>9</sup> Vgl. hierzu bereits die Hinweise von H. Heinen, Augustus in Gallien und die Anfänge des römischen Trier, in: Trier – Augustus Stadt der Treverer (Mainz 1984; Rheinisches Landesmuseum Trier), S. 32ff. S. ferner H. Löhr, Zum Stand der Untersuchungen im frühesten römischen Militärlager auf dem Petrisberg bei Trier; Arch. Rheinland-Pfalz 2004 S. 36ff. und schließlich J. Lorscheiser – Niebergall, Die

Komplementär zu den Entwicklungen am Nieder- und Mittelrhein verhält sich der von St. Martin-Kilcher (S. 235ff.) gebotene Überblick über die Verbindung von dosierter römischer Militärpräsenz in den im Aufbau befindlichen städtischen Siedlungsplätzen des Helvetier-Landes zwischen Hochrhein und Alpen. Aus diesem materialreichen Überblick und den von M. Demierre, Th. Luginbühl und M. Montandon (Nr. 11, S. xy) behandelten römischen *militaria*-Funden von der Ära Caesars bis in früh- augusteische Zeit im Bereich des *Col des Etroits* am Nordwestrand des Waadtländer Juras, wird deutlich, dass es im Rahmen der vollständigen Einbindung des Helvetier-Landes in die provinzielle Herrschaftsstruktur noch zu erheblichen Konflikten und militärischen Interventionen gekommen ist, die in unseren Schriftquellen weithin unerwähnt geblieben sind. Diese Befunde legen überdies den Schluss nahe, dass den großräumig konzipierten römischen Unterwerfungsfeldzügen im Alpenraum gegen Vindeliker und Raeter (von 16/15 – 14 v. Chr., s. u.) bereits eine ganze Reihe von lokal und regional begrenzten Auseinandersetzungen vorausging. In der Oberrhein-Region – südlich des militärischen Aufmarschraums im Mainzer Gebiet – lässt sich demgegenüber erst die Haltern-Phase (nach 6 / 5 v. Chr.) in Spuren erfassen, wie M. Reddé (Nr. 12, S. XY) zeigen konnte.

Am Anfang des Kolloquium-Bandes aber sollte in problemorientierten historischen Überblicken und Fallstudien – grundsätzlich „fern von Germanien“ – der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Grenz- und Expansionspolitik des römischen *Oikumene*-Reiches mit der Übernahme des *imperium proconsulare* für die „unbefriedeten Provinzen“ (27 v. Chr.) definitiv in *eine* Hand, d.h. in die eifersüchtig gehütete Zuständigkeit des Princeps und seines engsten Vertrautenkreises, gelegt worden ist. Dementsprechend muss die historische Interpretation hier stets eine Vielzahl von politischen Faktoren und Querverbindungen in Erwägung ziehen und zugleich mit einem extremen Quellen-„Notstand“ ringen. Denn nur selten gelangten in der Folgezeit überhaupt noch wirklich verbindliche Berichte und entscheidungsrelevante Informationen an die politische Öffentlichkeit des Senats in Rom und damit auch in die ‚Reichweite‘ der literarisch-historiographischen Überlieferung. Andererseits stellte gerade die Außen- und Grenzpolitik in den ersten beiden Jahrzehnten des Principats im Hinblick sowohl auf die Machtsicherung nach Innen als auch auf die stets aufmerksam betriebene Dynastie-Politik des Augustus ein besonders wichtiges Betätigungs- und Bewährungsfeld für das neue Herrschaftssystem dar.

Auf den hier angedeuteten Problembereich geht R. Wiegels in seinem Beitrag (Nr. 1, S. 9f.) mit einer kritischen Würdigung der allgemeinen politischen Rahmenbedingungen sowie einem Überblick über die aktuelle Forschungsdiskussion näher ein und verbindet diesen mit konkreten Analysen einerseits zu den weit über den ägyptisch-äthiopischen Grenzraum hinaus geführten römischen Vorstößen gegen das Reich von Meroe und andererseits zu dem Arabien-Feldzug des Aelius Gallus (25/24 v.

---

Anfänge Triers im Kontext augusteischer Urbanisierungspolitik nördlich der Alpen, Wiesbaden 2009, bes. S. 109ff.

Chr.): Dabei wird deutlich, dass man das (chronologisch rasch aufeinander folgende) Geschehen in diesen beiden Rand- und Grenzräumen schwerlich auf einen in politisch-strategischer Hinsicht gemeinsamen Nenner bringen kann.

Lässt sich das Vorgehen gegen die Äthiopier als eine (allerdings exzessiv) auf Abschreckung setzende Grenzsicherungspolitik verstehen, so bleiben bei der schließlich vor Mariba (Marib/Jemen) scheiternden Expedition des Aelius Gallus viele Fragen offen: Ging es primär um den Gewinn reicher Ressourcen und eine effektive Kontrolle über die „Weihrauchstraße“ (von Süd-Arabien bis an das Mittelmeer) oder um die Sicherung der schon von den Ptolemäern genutzten Seehandelsrouten aus dem Roten Meer nach Süd-Indien oder ging es mit dem Ziel einer militärisch-machtpolitischen Demonstration um die „Erschließung“ eines Raumes, an dem auch das Partherreich, der Großmacht-Rivale Roms im Osten, Interesse zeigte? Damit stellt der Feldzug des Aelius Gallus in die *Arabia Felix* - über den Rahmen von „normaler“ Grenz- und Vorfeldpolitik und des Strebens nach Kriegsbeute und Ressourcen-Gewinn hinaus - ein Unternehmen dar, dessen Deutung und Bewertung nicht ohne Berücksichtigung der „Großen Politik“, d.h. der imperialen Auseinandersetzung Roms mit dem Partherreich, erfolgen sollte. Immerhin kam es auf dieser Ebene nur wenige Jahre später (20 v. Chr.) - durch wechselseitig eingesetzten militärischen Druck und geschickte Diplomatie - zu einem ersten, folgenreichen Ausgleich zwischen den beiden Großmächten. Diese politische Motivation schließt sekundäre, durchaus willkommene Zielsetzungen nicht aus. Gerade im Blick auf zeitgleiche Vorgänge an anderen Grenzabschnitten wird dann in Frage gestellt, dass es eine simple, allgemein gültige und die gesamte augusteische Epoche umfassende (d.h. „einheitliche“) Grenzstrategie gegeben habe.

Vor diesem (hypothetisch umrissenen) Hintergrund liegt der Kriegsschauplatz in Nordwest-Spanien, auf den sich Augustus 27 v. Chr. unmittelbar nach der Übernahme seines *imperium proconsulare* begeben hat, nicht nur geographisch weitaus näher an dem rechtsrheinischen Germanien und dem Alpenraum. Der Wunsch nach Arrondierung und anhaltender Befriedung der gesamten Iberischen Halbinsel liegt hier, wie F. Bartenstein in seinem Beitrag (Nr. 2, S. 69ff.) betont, als primäre politisch-militärische Motivation sehr nahe. Bis zu einem gewissen Grade spielte dabei aber wohl auch die Aussicht, aus den Minenerträgen der Kantabrer und Asturier zusätzlichen Gewinn ziehen zu können, eine Rolle.

Von erheblicher Bedeutung ist ferner der von Bartenstein aus dem aktuellen Forschungsstand in der Exploration der einschlägigen Bodenfunde in Asturien und Gallaecien gezogene Schluss, dass die erst in der zweiten Phase der Kämpfe (unter Agrippa) errungenen, definitiven Erfolge der Römer auf einer Strategie des zangenartigen Zusammenwirkens von Heer und See-Streitkräften beruhten. Nach diesem militärischen Konzept sind bekanntlich von der römischen Führung in der mehrjährigen Vorbereitungsphase der Drusus-Feldzüge höchst aufwendige Kanal- und Deichbau-Arbeiten (für den Schiffsweg der *fossa Drusina* zwischen Rhein und Ijssel-Meer) begonnen und zum in Abschluss gebracht worden. Auch hat die entsprechend ausgerüstete römische (Rhein-) Flotte auf diesem Kriegsschauplatz - nach Ausweis

der Schriftquellen zumindest in den Feldzugsjahren 12 und 11 v. Chr. - mehrfach koordinierte Vorstöße über die Nordsee-Ströme bis tief in das germanische Binnenland unternommen.

Dagegen lässt sich das strategische Konzept, mit dem es den Römern - abgesehen von dem spektakulären Vormarsch des Drusus 9 v. Chr. (von Mainz aus bis an die Elbe) - schließlich gelungen ist, das Kerngebiet der Sugambren in den Feldzugsjahren 10 – 8 / 7 v. Chr. von den Verbündeten abzutrennen und planmäßig zu zernieren, allein aus den Bodenfunden in der Lagerkette entlang der Lippe-Linie vom Rhein bis zum Haupt-Waffenplatz in Oberaden (nordöstlich von Dortmund) erfassen. Mit der 2011 / 2012 gelungenen Entdeckung des Standlagers bei Olfen-Sülsen (durch Bettina Tremmel) ist hier auf dem Süd-Ufer der Lippe eine störende Lücke zwischen Haltern und Oberaden endlich geschlossen worden.<sup>10</sup>

In koordinierten, weiträumig von Süden und Norden her ineinander greifenden Zangenangriffen hatten zuvor bereits die beiden Stiefsöhne des Augustus, Tiberius und Drusus, gegen Raeter und Vindeliker entscheidende Erfolge erringen können.<sup>11</sup> In diesem Zusammenhang ist es historisch durchaus relevant, dass P. Kuhlmann in seinem Beitrag (Nr. 3, S. 87ff.) aufzeigen kann, wie sehr in den „Drusus-Oden“, die Horaz sehr wahrscheinlich auf persönlichen Wunsch des Augustus hin gedichtet und in das vierte Oden-Buch (14/13 v. Chr.) aufgenommen hat, die Würdigung der persönlichen, militärischen Leistungen der beiden jungen Feldherren mit entsprechenden Konnotationen an die dynastie-politischen Interessen im Herrscherhaus angepasst worden ist. Diese auf feine Nuancen ausgerichtete Interpretation stimmt mit den allgemeinen Darlegungen im Beitrag von R. Wiegels (s. o.) bestens überein.

In dem Beitrag von P. Rothenhöfer und M. Bode (Nr. 13, S. 313ff.) wird der Blick auf neue Zeugnisse zur ökonomischen Situation im rechtsrheinischen Raum *nach* der von Tiberius 8 v. Chr. schließlich erreichten *deditio* aller west-elbischen Stämme gerichtet. Auch wenn vielleicht noch nicht alle Fragen zur Provenienz der *plumbum Germanicum*-Bleibarren aus dieser Zeit restlos geklärt sind, lässt sich doch aus dem

---

**10** Was die (bislang vorliegenden) Informationen über die datierenden Beifunde sowie über Umfang und Position des Standlagers betrifft, lässt sich Olfen-Sülsen, an einer wichtigen Lippe-Furt gelegen, nach Umfang und Funktion offenbar gut mit den militärischen Stationen Beckinghausen (an der Lippe bei Oberaden), Rödgen (Wetterau) und Hedemünden (Lager-Anlage I) vergleichen. Das Standlager von Olfen-Sülsen ist chronologisch - wie die Stationen in Rödgen und Hedemünden - offensichtlich fest mit dem Fundhorizont von Oberaden verbunden.

**11** Vgl. dazu die Übersicht von G. Moosbauer u. S. 397f. - Die engen Verbindungen zwischen den einerseits von Oberitalien (über den Septimer-Pass) und andererseits vom Hochrhein und Bodensee aus operierenden Legionen zeigt sich offenbar auch im Fundgut des wohl um 15 v. Chr. angelegten Standlagers bei Dangstetten am Hochrhein (mit Zeugnissen für die Präsenz von Teilen der 19. Legion): s. bes. die Materialvorlagen und Analysen von U. Ehmig (im Rahmen der von G. Fingerlin begründeten Dangstetten-Publikation): Dangstetten IV. Die Amphoren. Untersuchungen zur Belieferung einer Militäranlage in augusteischer Zeit und den Grundlagen archäologischer Interpretation von Fund und Befund, Forschungen u. Berichte zur Vor- und Frühgeschichte von Baden-Württemberg 117 (Stuttgart 2010).

in dieser Studie diskutierten Fundmaterial insgesamt der Schluss ziehen, dass die römische Führung sich, nach Abschluss aller Kampfhandlungen, im Zuge der anstehenden *deditio*-Verfahren um eine möglichst genaue politische und ökonomische Bestandsaufnahme in den Territorien der unterworfenen germanischen Stämme bemüht hat und diese umgehend für ihre finanziellen Interessen zu nutzen suchte. Der in Nordwest-Spanien (*El Bierzo*, vom Februar 15 v. Chr. ) epigraphisch belegte Auszug aus den Neuordnungsmaßnahmen des Augustus (s. Bartenstein S. 77f.) lässt in diesem Zusammenhang erkennen, wie minutiös die augusteische Führung - auf der Basis sorgfältig überprüfter Informationen - im Rahmen erneuter *deditio*-Regelungen in die Verhältnisse bei den unterworfenen Stämmen und Gemeinden eingegriffen hat.

Die Ergebnisse von Rothenhöfer und Bode fügen sich jedenfalls gut in das seit längerem schon von H. Steuer (Nr. 14, S. 339ff.) - auf einer allerdings zeitlich und räumlich erheblich breiteren Basis - entworfene Bild, wonach für die Jahrzehnte der römischen Expansion und Herrschaft unter Augustus keinesfalls generalisierend von einem dürftigen „Armenhaus“ im rechtsrheinischen Germanien die Rede sein kann. Zumindest wird man im Hinblick auf das küstennahe Nord-Deutschland ebenso wie auf die Gebiete westlich und östlich von Weser und Elbe nicht von einer nur dünn besiedelten und weithin unzugänglichen „Urwald-Zone“ - ohne ökonomisches Potential und erkennbare soziale Strukturen - sprechen dürfen.

Die Herausgeber sind davon überzeugt, dass sich aus den in diesem Band versammelten Beiträgen für den aufmerksamen Leser keineswegs der Eindruck einer bloßen Summierung von Einzelaspekten ergeben wird. Intendiert war vielmehr, eine fachlich weit ausgreifende Zwischenbilanz über die in raschem Fortschritt befindlichen topographisch-archäologischen und historischen Forschungen im mitteleuropäischen Raum in der frühen und mittleren augusteischen Ära vorzulegen - verbunden jedoch mit einem zeitlich und räumlich erweiterten Ausblick, der unter anderem auch Schlaglichter auf die römisch-germanischen Beziehungen und Auseinandersetzungen von der Ära Caesars bis zum großen Germanien-Zug des Maximinus Verus (Thrax) im Sommer 235 n. Chr. werfen sollte.

Über die hier umrissene Zielsetzung hinaus erhoffen sich die Herausgeber - und dies durchaus mit Zuversicht - dass sich aus den Beiträgen unseres Kolloquium-Bandes auch Ausgangspunkte, auf unterschiedlichen Gebieten, für neue und fruchtbare historische und archäologisch-topographische Forschungsarbeiten ergeben mögen.

G.A. Lehmann

R. Wiegels